

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 20 (1944-1945)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Glossen  
**Autor:** Tschopp, Charles  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

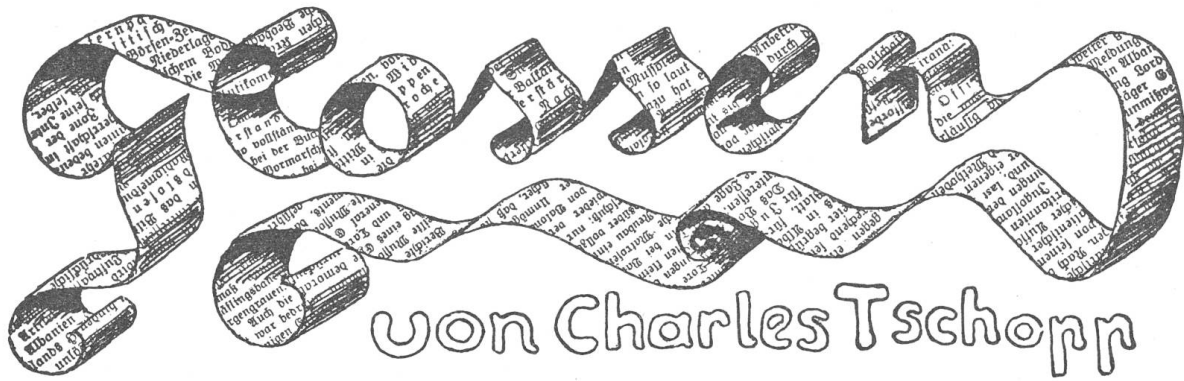
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich kenne einen Mann, der aus dem miserabelsten Grund spörtelt, sozusagen ohne Pflichtbewußtsein sich selbst und dem Volk gegenüber.

Er ist kein Mitglied irgendeines Vereins.

Er hat das Sportabzeichen nicht erworben.

Er treibt den Sport nicht für die Gesundheit.

Er treibt ihn nicht einmal, um Körper und Geist zu stählen.

Er hat noch nie daran gedacht, daß er sich für den Dienst tüchtig erhalten soll.

Er liest nicht einmal eine Sportzeitung. Du findest ihn nie als Zuschauer eines Fußballspieles.

Er hat keine Ahnung vom Sporttoto.

Er klettert, reitet, schwimmt, wandert, radelt, fährt Ski, Schlitten und Schlittschuh . . . . . bloß zum Vergnügen.

— Allerdings muß ich zugeben: Er ist ein prächtiger Mensch, gesund und kräftig an Körper und Geist, ein flotter Kamerad und außerordentlich tüchtiger Offizier.

1918 war der Krieg zu Ende.

Es folgten die Bürgerkriege in Rußland, die verschiedenen Kriege der russischen Randstaaten, die kommunistischen Revolutionen in Ungarn und Bayern, die Revolution in der Türkei, der erste, zweite usw. Bürgerkrieg in China, die Erhebung Afghanistans, die Baltikum-Kämpfe, die Revolution in Albanien, der erste, zweite usw. Aufstand in Mexiko, der polnisch-russische Krieg, der erste und zweite Aufstand der Rifkabylen, der türkisch-griechische Krieg, die blutigen Aufstände in Französisch-Marokko, die Wahhabiten-Kriege in Arabien, der Krieg Rußlands gegen die Mandchurei, der Aufstand der Kurden, die Erhebung der Drusen, Chinas Kämpfe gegen die rote Armee, der erste, zweite usw. Krieg Chinas gegen Japan, der Araberaufstand in Palästina, der Krieg Italiens gegen die Senussi, die verschiedenen blutrünstigen Revolutionen in Peru, Bolivien usw., die verschiedenen spanischen Revolutionen und der große spanische Bürgerkrieg, der schauerhafte Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, die verschiedenen Revolutionen in Griechenland, der italienisch-abessinische Krieg, Italiens Überfall auf Albanien usw. usw.

Und 1939 brach der Krieg wieder aus.

Sie war eine Prinzessin in silbernen Schühlein, die ihr ausgezeichnet paßten, und der Prinz tanzte mit ihr und nur mit ihr.

Doch sie mußte die Schühlein ausziehen und ihre Füße in ausgetretene Pantoffeln stecken; sie mußte an den Herd stehen und wurde langsam grau von Asche und Kummer, während der Prinz sich gar nicht prinziplich benahm. Das ist kein Märchen, sondern die wahre Geschichte mancher Ehe.

«Mit der Natur zusammen hängt sicher auch das Schwyzerdütsch . . . . . Aussprache und Tonfall waren gewiß schon bei den Pfahlbauern die gleichen. Und sie sind fürchterlich.»

«Das Pochen der Schweizer auf Freiheit in einer Welt, in der diese Gemeingut geworden, gehört . . . . . in das Kapitel der kapitulinischen Gänse.»

«Sicher äußerte sich die schweizerische Verkrampftheit nicht so, wenn die Schweizer nicht Deutsche wären. Das sind sie nun so sehr, daß das nationale Schweizertum als Karikatur des Deutschtums am besten zu bestimmen ist.»

«Die Neutralitätsstellung der Schweiz ist der Höchstausdruck dessen, wozu deutsche „Sachlichkeit“ im Schlimmen führt: Dem vollkommenen Überwiegen des Billigkeits- über den Gerechtigkeitsgedanken . . . . . Geraten ein Heiliger und ein Schurke in Konflikt, so ist zwar „billig“, wenn sich beide auf mittlerer Linie begegnen . . . . . Doch einzig gerecht ist, daß der Schurke unschädlich gemacht wird . . . . . Selbstverständlich sind im Falle der Schweiz die Umstände schuld. Aber Gleiches kann auch der Eingeweidewurm für sich sagen.»

Usw. Aus dem seinerzeit sehr berühmten Buch des sehr berühmten Philosophen Keyserling «Spektrum Europas» 1928. 4. Auflage. Ein höchst geistreiches Werk voll plumper Fehler.

Im Schreibtisch lag ein Sack voll Dörrbirnen. Gelegentlich schmauste ich eine, nicht ohne jedesmal sorgfältig die größte und saftigste auszusuchen. Gestern noch aß ich die bessere von den zwei verbliebenen.

Jetzt kann ich zum erstenmal seit Wochen nicht mehr wählen. Die letzte, sehr zusammengeschrumpfte und schwärzliche Birne schenkt mir ihre karge und in viel Bitterliches eingehüllte Süße.

Und ich denke nach: Wie oft ist mir schon ähnlich ergangen. Ich wählte und wies zurück, ich beschleunigte oder verschob, ich zog vor und suchte zu vermeiden. Doch bis zum Schlusse hatte ich trotz aller Schlauheit und Mühe alles mir Beschiedene zu tun, zu genießen oder zu ertragen.

« . . . . . Es gibt nun eine große Zahl Berufsmaler, die große Mühe haben, sich durchzuschlagen; ergo ist es eine Ungehörigkeit, wenn ein wohlinstallierter Pfarrer den Kunstmalern Konkurrenz macht . . . . . » So und ähnlich beschwerten sich kürzlich gewisse schweizerische Künstler. Wollen sie denn Meisterprüfungen, Lehrausweise, Verbote des Doppelverdienertums, obligatorische Bildertarife, Konkurrenzverbote und andere Berufsschutzbestimmungen? Dazu prozentuale Berücksichtigung und «gerechten Verteiler» unter den ortsansässig, steuerzahlenden Künstlern, wenn eine große Wand bemalt werden soll; genau so, wie wenn die Errichtung einer öffentlichen sanitären Anlage ausgeschrieben wird?

«Nein, nein!» so protestierte ein Künstler, mit dem ich darüber sprach — er ist übrigens einer, der noch weiß, was Hungern heißt —, «unser Leben soll inmitten der spießbürgerlichen Gesellschaft ein Reservat des gefährdeten Lebens sein; nicht durch hundert Gesetze und Gesetzlein gesichert, versichert, rückversichert und — beengt. Wir wollen keine Berufsmaler, sondern Maler aus Berufung sein — es gibt auch keine rechten „Berufsdichter“ —. Wir wollen nur ein einziges Vorrecht, das uns aber niemand garantieren kann: Die künstlerische Überlegenheit!»

\*